

Pränumerations-Preise.

Für Fern-Abonnenten:

Ganzjährig Kr. 7.60.
Halbjährig " 3.80.
Vierteljährig " 1.90.

Für Loco-Abonnenten:

Ganzjährig Kr. 6.40.
Halbjährig " 3.20.
Vierteljährig " 1.60.

„Eingekundet“
kostet per Beitzseite 10 Hell.

„Mitteilungen“,
welche allgemeines Interesse
behandeln, werden „gratis“
aufgenommen.

Günser Anzeiger

Organ für communale, soziale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Inseraten-Tarif:

Die einpaltige Garmondzeit kostet 10 H., die zweipaltige 20 Heller und die dreipaltige durchlaufende Seite 30 Heller.

Bei fortgesetzter Einschaltung angemessener Rabatt.

Inserate vermitteln:

In Wien: M. Dufes Nachf., J. Danneberg, A. Doppelst, R. Mosse, G. S. S. & Co., H. R. Schöler, Ritter & Müller.
In Budapest: S. Goldberger, B. Csiksz, A. Mosse, Fischer, Julius Leopold.

Redaktion und Administration:
Köszeg, Grabenrunde Nr. 81 (Bürger Schulgebäude).
Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger:
G. Adolf Feigl in Köszeg.

Erscheint jeden Samstag vormittags.
Einzelne Nummer kostet 12 Heller.
Schluß der Redaktion Freitag nachmittags.

Unser Handel und seine Zukunft.

Die Klagen über die derouten volkswirtschaftlichen Verhältnisse wollen kein Ende nehmen und doch rafft sich unsere Geschäftswelt nicht auf, um des Uebels Herr zu werden. Sie allein wäre berufen, unserem Handel und damit unserer gesammten Volkswirtschaft auf die Beine zu helfen. Statt dessen erwartet sie von allen Seiten Hilfe, lehnt sich auf staatliche Begünstigungen und Unterstützungen, beschwert sich über die Teilnahmslosigkeit des taufenden Publikums und vergißt darüber selbst zu tun, was ihr Beruf erheischt und was der Selbsterhaltungstrieb ihr gebietet.

Wer unserm Handel nichtsdestoweniger sein Lob nicht versagt, mag nicht ganz Unrecht haben, denn unsere Kaufleute haben entschieden Vieles geleistet, indem sie dem Handel der westlichen Staaten mit Riesenschritten nachgeeilt sind. Dieser Wahrheit die Ehre! Allein viel ist nicht immer genug, und müssen wir diejenigen, die sich mit dem ergiebigsten Zweig der Volkswirtschaft: dem Handel befassen, der Zaghaftigkeit zeihen. Wir müssen es unseren Kaufleuten als Fehler anrechnen, daß sie sich nur auf betretenen, allerdings als sicher erwiesenen Pfaden bewegen, sich nur mit einem im Allgemeinen ziemlich kümmerlichen Verdienst begnügen, und sich von größeren Konzeptionen fernhalten.

Es scheint, als ob der bürokratische Sinn der Beamten sich unseren Kaufleuten aufdränge. Mit stetem, unumstößlichen Gleichmut schreiten sie an das tägliche Tageswerk, und ein Tag vergeht wie der andere, ohne daß mehr geschaffen worden wäre, als der Tag begehrt. Die Pflicht ist pünktlich erfüllt, der spärliche Verdienst wird eingeheimst und verzehrt, und das ganze Sinnen und Trachten richtet sich „bei diesen miserablen Zeiten“ nur darauf, das Leben fristen zu können.

Ist das Handel? Ein Handel, dem die große patriotische Aufgabe zufällt, die Erwerbsquellen der Nation zu vermehren, den allgemeinen Wohlstand zu heben, dem Lande die materielle Grundlage zu

geben, auf der sich ein stolz in die Lüfte ragendes, sicher gebautes Gebäude erheben soll? Der Kaufmann hat ganz andere Pflichten, als der Beamte. Dieser muß sich mit einem bemessenen Gehalte begnügen, jenem ist es Pflicht, mit der eigenen Wohlhabenheit auch jene des ganzen Gemeinwesens zu heben.

„Die miserablen Zeiten“ werden sich nie ändern, so lange man sie nicht ändert. Die „Zeiten“ verursachen kein Elend. Möge man — wohl auch mit Recht — klagen, daß die Ernte eine mißliche war, die Zollgemeinschaft die freie Entwicklung unseres Handels behindert, bei Beurteilung der Schaffensfähigkeit unserer Kaufleute können sie höchstens als Widerungsgründe für Versäumnisse gelten. Höchstens! — sagen wir, — weil es gewiß noch dahingestellt werden muß, ob der Schicksalschlag und ungünstigen Konstellationen dem Handel nicht die potenzierte Aufgabe zukommt, die auf einer Seite verloren gehende Einkünfte auf anderer Seite einzubringen.

Die Beispiele des Auslandes könnten uns zur Witzigung dienen. Wir sehen Staaten, in denen der Handel blüht, immer mächtiger werden, während solche, die dem Handel die gebührende Aufmerksamkeit verweigern, fortwährend tiefer sinken.

Der Krämer ist gewiß ein nütziges Glied der menschlichen Gesellschaft und wert, geachtet zu werden, zumal auch er zur Förderung des Handels sein Scherlein beiträgt. Doch Krämer machen den Handel eines Landes nicht. Dazu erfordert es tüchtiger, im praktischen Leben geschulter, tapferer Kaufleute. Wer sich zagend an dem triftenden Lebensunterhalt klammert, der taugt nicht dazu, der Volkswirtschaft Dienste zu erweisen. Vorwärts soll und muß gewiß die Basis aller Geschäfte sein; derjenige Kaufmann aber, der aus übertriebener Vorsicht sich vor allen Neuerungen verschließt, neue Ideen nicht hat, weil er viel zu konservativ ist, um ihnen Raum zu gewähren, bleibt immerhin nur ein Krämer, möge er auch einen jährlichen Umsatz von Hunderttausenden erreichen.

Niemand sollte mehr Neuerer sein, als der Kaufmann. Er sollte nichts unangefast lassen, was ihm Gewinn verheißt, was er zu bewältigen im Stande ist, und ihm die nötige Sicherheit bietet. Wir sehen bei uns im Allgemeinen nur das Gegenteil. Und warum? Nicht etwa die mißliche Ernte und andere unzureichende Verhältnisse tragen hieran die Hauptschuld. Nein! Es fehlt unseren Kaufleuten die Opferwilligkeit. Auslagen, die nicht in kurzer Zeit Gewinn versprechen, müssen „bei den miserablen Zeiten“ vermieden werden. Wer wird sein Geld zum Beispiel auf Reklame ausgeben, wenn der ständige Kundenkreis vorhanden ist und die Reklamkosten „nur hinausgeworfen“ sind? Lieber werden die Spesen erspart, das so erübrigte Geld ist sicher und können hiemit mannigfache Auslagen gedeckt werden.

Man ist längst darüber hinaus, eine solche Auffassung als richtig zu bezeichnen. Ja selbst jeder einzelne Kaufmann wird uns beipflichten, wenn wir diese Auffassung mißbilligen. Aber jeder einzelne Kaufmann kennt sein eigenes Geschäft „zu gut“, um nicht zu wissen, daß er durch Reklame keinen größeren Umsatz erzielen kann. Er hat zwar noch nicht versucht, Reklame zu machen, mindestens nicht in zulänglicher Weise, aber deswegen weiß er genau, daß Leute, die von seiner Existenz keine Ahnung haben, falls sie erfahren, daß man in seinem Geschäfte dies und jenes wohlfeil erhält, trotzdem lieber anderswo teurer und schlechter kaufen würden, nur um den Wahrheitsbeweis zu erbringen, daß er sein Geld für Reklamezwecke verwendet hat. Wie viele Geschäfte ihm durch Vernachlässigung der Reklame in der Tat entgehen, davon hat der gute Mann natürlich keine blasse Ahnung.

Ebenso kleinlich, wie in Hinsicht auf Reklame, ist das Gros unserer Kaufleute auch bezüglich des Exportes. Würde ihnen nun irgend ein Ausländer das reichlich Verdienst bietende Geld für ihre Waaren im Vorhinein schicken, so würden sie allerdings nicht zögern, ihm das Gewünschte zuzugewenden. Leider herrscht aber im Auslande noch immer eine unverzeihlich kraffe Unkenntnis der Namen und Waaren unserer

Kreuzwandstein verschwindt, dort hebt der Himmel an und dort ist jetzt die Mutter und wart', bis Du nachkommst.“ hat ihr einmal der Großknecht auf ihre Frage gesagt.

„Was mach' ich hier, wo ich Niemanden ang'hör'“, dachte das Mädchen weiter. „Grad jetzt steigt die Sonn' schon langsam zur Wand hinunter; wenn ich recht lauf', bin ich in einer Stund' dort, wo der Himmel anhebt. Da ruf' und schrei ich dann so lang', bis mich die Mutter hört und mich hineinnimmt zu die weißen Engerln. Da kann dann der Hansl nimmer sagen, ich g'hör' Niemanden an, und dem alten Mann im Polsterstuhl brauch' ich nimmer gute Nacht z' sagen.“

Das Kind stieg vorsichtig die Türstufen herab, raffte die Puppe vom Boden auf und zuerst langsam, dann schneller und immer schneller eilte es der untergehenden Sonne zu. Der Großbauer hatte indessen mit seinem Schwager, einem Kaufman aus dem nahen Städtchen, und dem Gemeindevorstand der Ortschaft, zu welcher der Hof gehörte, eine lange Unterredung.

„Ihr glaubt halt, es wird schon gar mit mir, weil mich meine Fuß' nimmer tragen und ich meine Täg' im Lehnstuhl zubringen muß“, rief der Alte erboht und schob mit den dicken Armen in der Luft herum. „Aber macht Euch darauf keine Hoffnung. Ich halt' schon noch was aus und zum Sterben hab' ich noch gar kein' Luft.“

„Du hast uns ja selber g'rufen“, entgegnete der Schwager, „und weißt recht gut, daß wir nüt auf Dein Ableben warten. Aber weil schon einmal die Sprach' davon is, was muß Du tun für das arme klane Menschert, Dein' verstorbenen Georg sein Kind. Es is wahr, er is undankbar gegen Dich g'wesen und is von Haus und Hof g'laufen und in der Fremde verdorben, weil Du ihm die arme Dien' nüt hast zum Weid geben wollen, aber das Kind is amal da und

Feuilleton.

Seing'funden.

„Maria Geburt
flieg'n die Schwalben fort.
Maria Verkündigung
kommen s' wiederum.“

So sang ein blondes, achtjähriges Mädchen, das, in ein düstiges Kitzelchen gehüllt, auf den Türstufen eines großen Bauerngutes kauerte. Die dünnen Böppchen des Kindes flogen im Winde, der auf den kahlen Stoppelfeldern sein loses Spiel trieb und den Staub der Ackerjochlen wie toll in die Luft emporwirbelte.

Die kleinen Hände des Mädchens hielten eine arg zugerichtete Puppe, der ein Fuß und beide Arme fehlten, umfaßt.

„Wenn Du nicht ruhig sitzen bleibst und mir immer vom Knie herunterpringst“ sagte das Kind und gab dem Popanz einen Klaps, „so behalte ich Dich nicht mehr bei mir und geb' Dich in die Kost, dann bekommst megr Schläg' als zu essen, und wenn ich das Kostgeld nimmer zahl; lassen sie Dich verhungern.“

Die Puppe lag nun regungslos in den Armen des blonden Kindes, das mit seinen übergroßen, wehmütigen Augen hinausjah in die herbliche Gegend. Kahl und grau die weite Ebene, nur am fernen Horizont zog sich eine Hügelkette hin, die sich in die Farben des scheidenden Sommers vom dunkelsten Braun bis zum hellsten Rot gehüllt hatte.

Das Mädel hatte lange vor sich hingestarrt, ohne die Puppe mehr zu beachten, die vergessen auf dem Boden lag. Durch das kleine Köpchen waren gar wunderliche Gedanken gezogen. „Wem gehör' ich eigentlich

an, seit sie die Mutter in dem großen schwarzen Kasten hinausgetragen haben zum Frieohof.“ starr das Kind. Der alte Mann, der in der großen Stube im gepolsterten Lehnstuhl sitzt und nicht mehr gehen kann, der Großbauer, wie sie ihn nennen, kümmert sich nicht um den kleinen Baum und redet kein Wort mit ihm. Vor dem Schlafengehen muß sie zu ihm ginnen und „Gute Nacht“ sagen. Wie ihr da immer das Herz kloppit. Schritt für Schritt schleicht sie zum Lehnstuhl hin, schon und ängstlich, als ob sie ein Unrecht begangen, und zitternd ringt es sich von ihren schmalen Lippen los: „Gute Nacht, Bauer, ich dank' schön für Alles, was Du Gut's an mir getan.“

So hat man es ihr eingelehrt und Abend für Abend, seit die Mutter tot ist, sagt sie dieselben Worte, ohne daß der alte finster blickende Mann je eine Silbe erwidert hätte. Ein paarmal war es ihr, als ob er mit seiner wulstigen Hand ihr über das Blondhaar streiche, aber sie weiß es nicht gewiß, sie ist so verschüchtert, daß sie nicht aufzusehen wagt und so rasch als möglich die Tür zu erreichen sucht, um in ihr Nestlein zu schlüpfen, das in der Kammer der zweiten Magd aufgeschlagen ist.

Ja, als die Mutter noch lebte! Da hatten sie zusammen unter dem Dachboden ein ganz kleines Stübchen eingerichtet, dort waren sie zu Hause und herzten und küßten sich oft die halbe Nacht lang. Man muß sie sich unter den Diensthöfen herumtreiben, von denen keiner ein Herz für sie hat, und nicht bloß einmal hat ihr der zwölfjährige Ochsenbub gesagt: „Ja, mei' liebe Mirzl, Du bist gar schlecht d'ran, Du gehörst gar Niemand an auf der Welt. Und wenn sie Dich heut' da vom Hof jagen, kannst mit'n Bettelsack in der Welt umgeh'n.“

Ja, freilich, sie gehört Niemandem an, da hat der Hansl, der sie immer neckt, ganz recht. Nur ihrer Mutter gehört sie noch, wenn sie auch nimmer lebt. „Siehst dort, wo jetzt die Sonn' wie a großer feuriger Ball hinter'm

Kaufleute und merkwürdigerweise hat dies zur Folge, daß die Ausländer kein Geld im Vorhinein senden. Damit ist leider die Sache abgetan. Doch nicht ganz. Unsere Kaufleute sind unzufrieden, daß ihre Geschäfte lau gehen und sie keinen Export haben, bedenken jedoch nicht, daß die ausländischen Kaufleute, die jährlich viele tausende Waaren nach allen Richtungen der Welt versenden, den Export nicht fertig auf die Schiffe geladelt und aufgetischt erhalten, sondern wacker arbeiten und viele namhafte Opfer bringen mußten, bis sie schrittweise ihr Exportgebiet eroberten konnten.

Die Zukunft unseres Handels liegt im Exporte! Das wissen wir alle. Wann endlich werden unsere Kaufleute dieser Sache diejenige Aufmerksamkeit widmen, die sie verdient?

Lokal-Notizen.

Inspektion. Vorgestern Donnerstag abends traf der Kommandant des 9. Husaren-Regimentes, Oberst Ritter von Henzler aus Sopron in Begleitung des Divisions-Kommandanten Major Guilleaume hier ein und inspizierte die hiesige Husaren-Eskadron. Der Divisions-Kommandant reiste mit dem heutigen Mittagszuge ab.

Hymen. Wie wir vernehmen, hat sich kürzlich der Basovärer Stuhlrichter Herr Dr. Anton Fodor mit dem hiesigen liebreizenden Fräulein Klona Katosi, der Tochter des hiesigen penl. Gendarmemajors Herrn Franz Katosi, verlobt. Wir gratulieren!

Delegiert. Der hier noch in bester Erinnerung stehende gewesene Vizipräsident Karl Töke wurde seitens des Szombathelyer Bischofs als Hilfskaplan nach Rohoncz delegiert.

Beurlaubung. Stefan Puskaß, Hilfskaplan, ein Sohn unserer Stadt, wurde in Nabaszentmaron krankheitshalber beurlaubt und ist hier bereits eingetroffen.

Großes Militär-Musikonzert und Tanzkränzchen. Wie wir bereits berichteten, arrangiert das löbliche Offiziercorps des 3/18. Honvéd-Bataillons unter Mitwirkung der Szekesfehervärer V. Honvéd-Distrikts-Musikkapelle zu Gunsten des Unteroffizierskafinos des Bataillons am 20. Februar l. J. in den Kulatofsälen ein großes Militär-Musikonzert, verbunden mit einem Tanzkränzchen. Eintritt à Person 6 K., Personenkarte 3 K. Ueberzahlungen werden dankbarst angenommen. Die Damen werden ersucht, in möglichst einfacher Toilette zu erscheinen. Für Besuche besorgt das Arrangementskomitee auf Wunsch gern Quartiere. Beginn des Konzertes 9 Uhr abends. Kartenvorverkauf in der Buchhandlung des Eugen Köth.

Großes Musikonzert. Wie wir erfahren, beabsichtigt Kapellmeister Franz Kovats einem allgemein tege gewordenen Wunsche des Publikums Folge leistend, gegen Anfang April l. J. ein großangelegtes Musikonzert mit der jüngst durch ihre Produktionen rasch bekannt gewordenen Salonkapelle aufzuführen. Diese Nachricht wird gewiß nicht verfehlen, allgemeinen Anklang zu finden.

Das Musikprogramm, welches das Orchester gelegentlich des Unterhaltungsabends seitens des kath. Gesellenvereines zur Aufführung brachte und welches so großartigen Beifall fand, bestand aus folgenden Piéces: 1. „Ouverture“ von Gärtner. 2. „Kronungsmarsch“ aus der Oper: „Der Prophet.“ 3. „Das Küssen ist keine Sünde“ aus Operette: „Bruder Straubinger.“ 4. „Sammt und Seide“ Walzer v. Ziehrer. 5. „Bruder Straubinger-marsch.“ Jede Piéce dieses Orchesters wurde stürmisch applaudiert, so daß sich Herr Dirigent Franz Kovats veranlaßt sah, diese überaus braven Leistungen durch einige hübsche Zugaben zu erhöhen. Für diesen Musikgenuss war gewiß das Auditorium den Mitwirkenden sehr dankbar; umso mehr, als der Löwenanteil an dem so prächtigen Ge-

es hat niemanden auf der Welt als Dich, Wenn Du nützlich was aussest für die Mirz, so kriegt ' nach Dein Tod kein Kreuzer und Du bist schuld, wenn ' verdirbt, wie so viele Andere.“

Der alte gelähmte Mann schloß einen Augenblick die Augen und die ganze Vergangenheit zog wie ein Blitz an ihm vorüber: der trotzige ungeberdige Sohn, der sich just die brave aber arme Dienstmagd zum Weib ausersuchen; die heftigen Austritte zwischen Vater und Sohn, bis der Junge eines Morgens mit einem wilden Stuch davongerant; dann lange keine Nachricht von ihm, bis von der Behörde ein Schreiben einlangte, er sei im Salzburgerischen bei der Steinbrucharbeit verunglückt. Indessen wuchs das kleine Madel, das er mit der Mutter aus Barmherzigkeit aufgenommen, am Hof hier auf und da kam die schwere Krankheit über ihn, die ihm die Füße lähmte. Ein sauberes Kind ist sie ja, die Mirz, um den Mund hat sie ganz den trotzigen Zug vom Georg und die Augen schauen ihn oft ganz unheimlich vertraut an, wenn sie sich am Abend schon in sein Zimmer schleicht — ganz die Augen von dem gottvergeffenen Burschen, der seinem alten Vater zum Trost davonlief und in der Fremde ein elendes Ende fand. Zitternd wie ein Verbrecher hat er manchmal seine Hand auf der blonden Kopf des Kindes gelegt — die Einzige, die noch auf der Welt herumläuft von seinem Fleisch und Blut.

Aber da bäumte sich wieder die Empörung in ihm auf, der wilde Unmut gegen den Burschen, der ihm Trost zu biten gewagt, und seine Stimme wurde hart und eifern, wie er sagte: „Für dem Davonläufer sein Kind hab' ich keinen Kreuzer. Er hat gewählt zwischen dem Vaterhaus und der Fremde, in der Stunde wie er fort ist, hat er sich und Alles, was von ihm abstammt, fremd gemacht.“

„So tu, was Du willst, aber uns laß künftig in Ruhe, Du Dickschädel,“ rief der Gemeindevorstand erboßt,

lingen des Abends — wohl auch Herrn Kaplan Michael Puskar nicht ausgenommen zumeist denselben gebüht.

Programm des Militär-Musikonzertes. 1. Ouverture der Szekesfehervärer V. Honvéd-Distrikts-Musikkapelle. 2. Vorlesung des Herrn Stadtpfarrers Stefan Kimes. 3. Divertissement à Phonogrois, v. Schubert. Klavier Vortrag von Frau Stefan v. Kulay und Frau Ida v. Hunyor. 4. Salonorchester: „Lieblingsklänge aus dem Reiche der Töne. Potpourri v. Clarens. Vorgetragen von Frau Alexius Unger und Marie Stür, Dr. Ludwig Stür, Dr. Nikolaus v. Siskovits, Adolf Kovats, Stefan Burger, Alexius Unger, Ladislauß Perger Lt., Eugen Hofhauser Lt., Franz Kovats, Paul Melich und Ludwig Stür jun. 5. a) Vogelied, b) Ungarische Lieder. Gesungen v. Fr. Flora v. Hanöly. Klavierbegleitung von Herrn Franz Neményi Opim. 6. VIII. Ungarische Rhapsodie v. Franz Liszt. Klavier Vortrag von Herrn Hauptmann Franz Neményi. 7. Schlusmusik der Militärkapelle. Dieser Festabend, zu dem die größten Vorbereitungen im Zuge sind, verspricht eigentlich das glänzendste Arrangement der diesjährigen Festingsaison zu werden.

Der Unterhaltungsabend des kath. Gesellenvereines. Wieder sind wir in der Lage, endlich einmal ein Arrangement zu verzeichnen, das den Vorzug hat, nicht nur großartig gelungen, sondern auch riesig stark besucht gewesen zu sein. Die Unterhaltung des kath. Gesellenvereines am vorigen Sonntag hat hinsichtlich des Gelingen's wirklich alle unsere Erwartungen übertroffen. Das Theaterstück: „Felső Klári“ wurde seitens der strebsamen Mitglieder des Gesellenvereines unter Mitwirkung mehrerer hiesiger junger Damen ganz prächtig zur Darstellung gebracht, wofür der starke Applaus übrigens zur Genüge sprach. Insbesondere die Herren Fatalin, Gneiß, Wilfinger und J. Gerö spielten ihre Rollen mit natürlicher Ungezwungenheit und vielem Geschick; besonders Ersterer kam auch mit seiner immerhin guten Gesangsstimme ganz vorteilhaft zur Geltung. Von den Damen verdienen vollstes Lob über ihre Leistungen ganz besonders die Fräuleins Hedwig Bauer und Paula Bilisits; Erstere überwand tapfer und mit vielem Geschick ihre immerhin schwierige Hauptrolle, ja selbst die Gesangspartien, welche vom Salonorchester teilweise sehr diskret begleitet wurden, in sehr lieblicher Weise; Fr. Paula Bilisits trug sowohl durch ihr resolu'es Wesen und ihre ungekünstelte richtige Darstellungsweise viel zur Erheiterung bei und wurde stark applaudiert. Brav waren noch die Fräuleins Gisella Koller, Leopold und Jahn, wie auch alle Darsteller Lob verdienen. Gratulieren aber müssen wir in allererster Linie Herrn Kaplan Michael Puskar, dessen unbegrenzter Mühe und Ausdauer der so schöne Erfolg zu verdanken ist. Den Glanz des Abends, an welchem auch die besseren Kreise sehr stark vertreten waren, erhöhte unstrittig das wirklich genussvolle, großartige Spiel des Salonorchesters unter der bewährten, tüchtigen Leitung des Kapellmeisters Herrn Franz Kovats den der freuetliche Applaus veranlaßte, das Programm, mit einigen hübschen Zugaben zu bereichern. Für die dekorative Ausstattung der Bühne muß aber auch Herrn Edmund Herz Lob und Anerkennung gezollt werden. Nach beendigtem Theaterstück wurden die Stühle geräumt und im Saal war der Saal geleert und bis zum Morgengrauen wurde flott getanzt.

Antis-Jubiläum. Am 21. März feiert Stadthauptmann Josef Köpfig sein 10-jähriges Antisjubiläum.

Waldfeuer. Wenn wir hier schon ein Rauchfangfeuer und Zimmerfeuer haben, warum sollen wir nicht auch einmal zur Abwechslung ein Waldfeuer haben, so dachten einige Burschen am verflochtenen Donnerstag. Im Klausenwalde entstand nämlich an diesem Tage ein Feuer und sehr leicht wäre ein Waldbrand entstanden, wenn man nicht beizeiten das dürre Laub entfernt und solcherart das Weitergreifen des Feuers verhindert hätte. Angeblühn sollen es Studenten gewesen sein.

Die Milch und das Sodawasser. Der geschätzte Leser dürfte beim Lesen dieses Schlagwortes sich gewiß in verschiedene Vermutungen ergeben. Wir wollen

machte sich aber dann sofort über die kräftige Abendmahlzeit her, die eine dralle Dirne in die Stube brachte.

Während der Schwager und der Wochtan sich das Geschick trefflich munden ließen, sah der Bauer mit gefalteten Händen in dem Lehnstuhl und von Zeit zu Zeit hupste hinter seinen struppigen Augenbrauen ein Wack herover, der sonderbar lange an der Studentür hasten blieb. „Warum heut' der Fraß nicht kommt, gute Nacht zu wünschen,“ dachte er ärgerlich. „Es ist ja nur, weil wir so viel von dem Bankett geredet haben, warum denkt man jetzt immer d'rauf.“

In nervöser Unruhe klammerten sich seine fleischigen Finger in einander. „Gleich halb Neun, das sind soll ja schon längst in den Federn liegen. Es ist ja nur wegen der Dronung, die muß in meinem Haus festgehalten werden, bis ins Kleinst.“

Sonderbar. Wenn er einen Augenblick die Augen schließt, sieht er das kleine Figürchen leidenschaftig vor sich, wiewohl er darauf schwören kann, daß er sie eigentlich nie recht angesehen hat. Wozu auch. Geschmeidig wie eine Kage schiebt sie sich durch die halb offene Tür. Die zwei Zöpfchen hängen ehrbar über den Rücken hinab, aber vorne in der Stirne da zeigen sich ein paar widerspenstige Haare, die wollen nicht in Reih und Glied bleiben — so war es bei ihm auch. Die blauen Augen haben sich schüchtern zu Boden gesenkt aber dann, während sie die Hand des Großbauern küßt, erheben sich die Sterne und ein halb trotziger, halb bittender Ausdruck liegt in ihnen. Es ist das Fehlen einer jungen Menschenseele nach einem Brotsamen Liebe, deren sie ja so sehr bedarf.

Der Alte wurde plötzlich unruhig. „Wo ist der Fraß, daß er nicht kommt gute Nacht sagen,“ rief er laut. Im Hause war ein Hin- und Herrennen von vielen eiligen Menschen, dann wurde es still und der Hans, der Ochsenbub, schob sich verlegen, den Hut zwischen den Fingern drehend, in die Stube.

damit jedoch nichts weiter registrieren, als daß die Milch jetzt wieder um einen Kreuzer teurer geworden, also von 8 auf 9 Kreuzer resp. von 9 auf 10 Kreuzer erhöht wurde. Warum aber das Sodawasser um einen Kreuzer teurer wurde, möchten wir doch allzugern erfahren? Sollte die Lechtere mit Szombathely in Verbindung stehen.

Zu viel verlangt. Aus N. Gencs schreibt man uns: Ein Köpfer Fleischhauer G. P. kaufte ein Stück Schlachtvieh in Szombathely und ließ es nachhause treiben. In N. Gencs angelangt, konnte das Tier, eine Kalbin kaum mehr gehen, weshalb man den dortigen Gastwirt Georg Finta bat, gegen Entgelt eine Unterkunft für dasselbe zu besorgen. Dies geschah auch. Am dritten Tag wurde das Tier erst abgeholt und eventuelle Auslagen Futter usw. zu vergüten versprochen. Als der Betreffende nach einigen Tagen hieher kam und 3 K. verlangte wurde er mit seiner gerechten Forderung abgewiesen. Nicht schlecht, was? — X.

Wie man bei der Stadt Holz bekommt. Ein hiesiger Bäckermeister wollte gelegentlich Holzverkaufes im oberen Walde beim Kammeramte ebenfalls seinen Bedarf an Brennholz lösen. Leider mußte er gewahren, daß trotz der hohen Preise der Andrang ein derart großer war, daß es schwer hielt, in Wäld an die Reihe zu kommen! Was tun in dieser Lage? Der Bäckermeister eilte nachhause, gab seinem Lehrlinge das Geld und befaß ihm, mit seinem eingebundenen Gesichte Holz zu lösen. Kaum war der Bursche im Kammeramte, fing er jämmerlich zu lamentieren an, daß ihm der Zahn wieder schmerze, so daß man sich seiner erbarmte und ihm das Gewünschte gab. Als der Lehrling die Holzstöße endlich in der Hand hatte, riß er das Tuch vom Gesichte und lachte froh zum Staunen aller, daß er überhaupt keine Zahnschmerzen gehabt habe. Eben kein schlechter Wit, der sogar künftig Nachahmer finden dürfte! —

Tanzkränzchen. Samstag, den 22. Februar l. J. wird in den Gastlokaltäten des Julius Benedek „zum goldenen Kreuz“ ein geschlossenes Tanzkränzchen stattfinden. Anfang 8 Uhr abends. Eintritt à Person 1 Krone. Die Musik wird die Nationalkapelle des Géza Horvath besorgen.

Feuerwehrball. Der Feuerwehrverein in Hosszszeg veranstaltet am Sonntag, den 1. März l. J. im Gasthause des Nikolaus Jahr einen geschlossenen Feuerwehrball, wozu Ueberzahlungen dankbar angenommen und öffentlich quittiert werden.

Wieder ein tragischer Selbstmord. Vergangenen Mittwoch abends hat sich eine vielnamworbene Schönheit und allgemein in besseren Kreisen bekannte junge Dame, Kamilla Sibirik in einem Zimmer des Szarvasköster Kastells erschossen. Das Projektil des Revolvers drang ihr ins Herz, was den sofortigen Tod der bedauernswerten jungen Dame zur Folge hatte. Ueber das Motiv dieser unseligen Tat ist noch nichts bekannt. Kamilla Sibirik war seit einem Jahre mit einem Husaren-Oberleutnant der Kaschauer Garnison verlobt.

Der Köpfer Wirtschaftsverein hat vor einigen Tagen seitens des Ackerbauministers eine hübsche Bibliothek nebst entsprechenden Kästen erhalten.

Der Zweck heiligt die Mittel. Am Montag dieser Woche haben wieder die Brüder Kucos, Josef, Michael u. Georg Rehr ein Lebenszeichen von sich gegeben. Abends begaben sich Genannte mit einem gewissen Gustav Schanz in den Michael Weigl'schen Buchhandlung und nachdem sie dort lustig gezecht hatten, benahm'n sie sich, wie man von ihnen stets gewohnt ist, reniten, indem sie zu raufen und zu randallieren angingen und es so arg trieben, daß der Wirt froh war, ohne Bezahlung zu fordern, sie draußen zu haben. Diese That ist seitens Genannter schon öfter angewendet worden sein, um mit der Beschrege glatt durchzukommen. Wie sich im dem Tumulte herausstellte, wurde auch das 10-jährige Kind Michael Weigl's gestochen. Der angegriffene Schwan belauß sich auf ca. 40 Kronen. Genjo wurden Lische, Stühle und Glasfen zer schlagen und der Wirt selbst von den rohen Kerls hinausgeworfen. Der Polizeikommissar Paul Aczeli bezog sich auch sofort an Ort und Stelle und sorgte für sicheren Gewahrsam der Raufstolze. Die Polizeibeamten sind streng angezweifeln, ein

„Die Mirz ist fortgegangen,“ meldete er endlich mit schwerer Zunge. „Wie i die Däßen heimtrieben hab', is sie mir am Felweg, gute dreiviertel Stund' vom Hof, begegnet. Sie hat g'sagt, sie geht fort und kommt nimmer.“

Dem Bauern schwollen die Stirnadern an. „Wohin is sie 'gangen?“

„Zur Kreuzwand, dort hebt der Himmel an, hat sie g'sagt,“ berichtete der Junge und lachte blöde auf. „Sie hat g'meint, sie g'hört so Niemand an dahier, da sucht ' halt ihr Mutterl im Himmel.“

„Du bist der größte Lepp des Jahrhundert's!“ schrie der Alte erboßt und versuchte sich aus dem Lehnstuhl zu erheben. „Warum hast sie fortlaufen lassen. De, Mirz, Tomi, renait's dem Kind nach, gegen die Kreuzwand is's zu. Bei dem Hochwasser, das ringsum sich breit macht, kann ja der klane Fraß in ein' Tümpf' neinkommen und elendig dafaufen. A Wetter steigt a schon wieder auf. Lauß's, was Ihr könnt. Wer mir das Menschenel heimbringt, kriegt a funfelnagelneue Fünferbanknoten.“ Dann sank er bleich bis in die Lippen in den Stuhl zurück. „Mir is g'rao so, als ob mi' a Schlag treffen möcht“, jammerte er. „Heiliger Vater, nur net g'Grund geh'n lassen, nur net verderben lassen, draußen in der wilden Unwetternacht das unschuldige Leben. Soll denn der Fluch lasten von Kind auf Kind. Gib' ihr ein Schutzengel mit, heilige Jungfrau, dem armen Drindel, das sein' Mutter im Himmel aufsuchen will, weil die Menschen auf der Erd' kein Herz für sie haben.“

So stöhnte der alte, an seinen Lehnstuhl gefesselte Mann, während die Blitze die Stube taghell erleuchteten und der Donner unterbrochen rollte. Der Schwager und der Wochtan haben diese Nacht über Mühe gehabt, ihn zu beruhigen.

Als der Morgen sahl heraufdämmerte, wurde es lebendig im Hause. Die Leute kehrten zurück von der Suche nach dem Kinde.

wachsam
schänke ang
Eine exampl
folgende Sän
117. Munár
Feresák ut
Hochecker
kevár utca
Mária, Szig

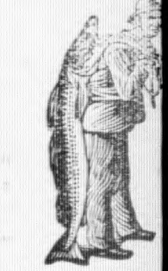
Foular
ins Haus ge
Fabrik He

fiets frisch
beder's Ho

Nachb
anlässlich de
das lügenha
Mann eines
nötigt, de
aus dem
Karl Erweck
Kern, geb.
im Jahre 1
und ebenda
erbtigt. (Am
von den geu

*) Für
die Redaktion

verursacht
terung für
regt den
und verschä
Zähnechen.



Echt nur mit
Marke — der
scher — als G
tzeichen d. S
schen Verfab

Or
tentat auf de
littigen Wö
ten, die W
Verlaufe des

Der B
keine Frage.
Hand des
und schen u
Haare hingen
Näcken, von
wasser in kle

Das St
und wollte
Da offnete
anders wie
„Mirz, war
Dich nur her

seinem Gesic
gehoben, auf
legend, sagte
hören konnten
Mirz, daß de
Großvaterjuch
länger auf
richt' ich ihr
aus.“

Sie du
Bögelchen an
Augen.

Der Ge
Kind gefunde
zehn Schritt
unter einer ge
Der Bauer e
und sagte für
Wack' mir f'
Vorsteher gew
für Euer' Nach

Und als
bettete er da
Armen und
dessen ruhige

als daß die Milch
geworden, also von
10 Kreuzer erhöht
er um einen Kreuzer
ern erfahren? Sollte
bindung stehen.
Genes schreibt man
Y. kaufte ein Stück
es nachhause treiben.
Tier, eine Kalbin
den dortigen Gastwirt
Unterkauf für das
Am dritten Tag
eventuelle Auslagen
Als der Betreffende
3 R. verlangte wurde
abgewiesen. Nicht
X.
Holz bekommt. Ein
lich des Holzverkaufes
ebenfalls seinen Bes
ste er gewahren, daß
ein derart großer
de an die Reihe zu
Der Bäckmeister
ge das Geld und be
den Gesichte Holz zu
ammerante, fing er
hm der Jahr wieder
barnte und ihm das
die Holzzettel endlich
vom Gesichte und
er überhaupt keine
ein schlechter Wig,
dürste! —
den 22. Februar l.
Julius Benedel „zum
Kränzchen stattfinden.
Person 1 Krone. Die
Eza Horvath befohlen.
Schweizer in Hosszu
1. März l. J. im
geschlossenen Feuer
bar angenommen und
mord. Vergangenen
unerbene Schönheit
kamte junge Dame,
des Scharwäntler
s Revolvers drang
od der bedauernde
Ueber das Motiv
unt. Kamilla Sibrik
ußaren-Oberleutnant
ereu hat vor einigen
tute hübsche Biblio
ten.
Mittel. Am Montag
di. Josef, Michael u.
geben. Abends begaben
Ehrang in den Mi
am sie dort lustig ge
von ihnen stets ge
nd zu randaliren an
at sich war, ohne
haben. Diese Taktik
bet worden sein, um
die sich im dem Tas
brige Kind Michael
u belauft sich auf ca.
le und Flaschen zer
hen Kreis hinausge
szel bezug sich auch
jähren Schwefelam
enge anzuweisen, ein
dete er endlich mit
hemtrieben hab'
ettel Stund' vom
lit fort und kommt
adern an. „Wohin
Himmel an, hat
achte Blöde auf.
and an dahier, da
hundert!“ schrie
dem Lehnstuhl zu
ssen. De, Michl,
e Kreuzwand is's
sich breit macht,
mpl' neinkommen
t a schon wieder
tir das Menschel
Fünserbantnoten.“
en in den Stuhl
a Schlag treffen
nur net Grund
draußen in der
eben. Soll denn
Gib' igr ein
armen Dirndel,
will, weil die
haben.“
nustuhl gefesselte
taghell erleucht
te. Der Schwä
cht über Mühe
erte, wurde es
zurück von der

wachsam's Auge auf Genannte zu haben, wie auch die Buschen
schänke angewiesen wurden, ihnen keine Getränke zu verabfolgen.
Eine exemplarische amtliche Strafe folgt auf dem Fuß.
— **Büchschank-Lizenzen.** Gegenwärtig besitzen
folgende Weinproduzenten Büchschank-Lizenzen: Dras
kovits Sándor, Király-ut 578. Maitz János, Pallis utca
117. Munár Antal, Marhavásártér 553. Rigler Károly,
Feresák utca 850. Kappel Mihály, Pallisch-utca 128.
Hochecker József, Sziget 255. Brückler Mihály, Tüs
kevár utca 663. Paszner Ferenc, Pámer utca. Schiefer
Mária, Sziget 208. Müller József, Hyöngyös utca 369.

Foulard-Seide v. 65 Kreuz, bis fl. 3.70p. Met. f. Mousen
u. Nosen. Franko u. schon verzollt
ins Haus geliefert. Reiche Musterauswahl umgehend. **Seiden
Fabrik Henneberg, Zürich.**

— **Reinigungsmittel** braunes und Märzenbier
stets frisch in Flaschen zu haben bei **Eduard Weiss
beder's Nachfolger Josef Schaar in Kößeg.**

Gingefendet.*)

Zur Abwehr!

Nachdem es hier viele schlechte Menschen gibt, die
anlässlich des Selbstmordes meiner Tochter Irma Eiwed
das lügenhafte Gerücht verbreiteten, daß auch mein sel.
Mann eines gewaltigen Todes gestorben sei, bin ich ge
nötigt, dessen Falschheit hiemit zu publizieren: Auszug
aus dem Matriculante des Zilavärer kath. Bja rramtes:
Karl Eiwed, Gastwirt, Gatte der Marie Eiwed geb.
Kern, geb. in Fehér-Egyhá, r. l., gestorben in Zilavár
im Jahre 1887 am 29. November an Augenentzündung
und ebendasselbst am 1. Dezember 1887 nachmittags be
erdigt. (Amtsiegel.) Benannter Taufschein kann jederzeit
von den gewissen Zweiflern eingesehen werden.
Witwe Marie Eiwed.

*) Für Form und Inhalt dieses „Gingefendet“ übernimmt
die Redaktion keine Verantwortung.

Das Zahnen der Kinder

verursacht denselben viele Beschwerden. Eine Erleich
terung für solche ist **SCOTT'S Emulsion.** »SCOTT«
regt den Appetit an, bringt Kraft und Gesundheit
und verschafft den Kleinen schöne weisse und kräftige
Zähnechen.



SCOTT'S Emulsion

schmeckt so gut und süß, dass sie
alle Kinder stets mit Behagen und
Vorliebe einnehmen, sie regelt Verdaun
ung, die Nerven und bringt den Kindern,
wie den Eltern, ruhevolle, ungestörte

Echt nur mit dieser
Marke — dem Fi-Nächte.
— als Garan
tiezeichen d. Scott
schen Verfahrens. Preis der Originalflasche 2 K. 50 H.
In allen Apotheken käuflich.

Vermischte Nachrichten.

— **Erordnete Staatsoberhäupter.** Da das At
tentat auf den König von Portugal das Thema der po
litischen Morde aktuell macht, dürfte es von Interesse
sein, die Namen jener Souveräne zu erfahren, die im
Verlaufe des letzten halben Jahrhunderts eines gewalt

Der Bauer zitterte am ganzen Körper und wagte
keine Frage. Da öffnete sich die Tür und an der
Hand des Grobknichts sah er sich, gerade so verlegen
und schen wie sonst, die Wirtin herein. Die feuchten
Haare hingen ihr in langen Strahlen über Gesicht und
Nacken, von dem dürrigen Kleiderchen rann das Regen
wasser in kleinen Bächen.

Das Kind blinnte schon nach der Gestalt im Lehnstuhl
und wollte sich von dem Knicht nicht weiter führen lassen.
Da öffnete der Alte seinen zapfenlosen Mund und ganz
anders wie früher klang seine Stimme, wie er sagte:
„Wirtz, warum hast mir denn fortlaufen wollen? Trau'
Dich nur her zu mir, ich tu Dir nix.“

Ihr Blick hob sich halb angstlich, halb bittend zu
seinem Gesicht empor, da hatte er sie schon empor
gehoben, auf seine Arme gesetzt und einen Arm um sie
legend, sagte er ihr ins Ohr, daß die Andern es nicht
hören konnten: „Mußt schon ein bißl bei mir bleiben,
Wirtz, daß ich net gar so allein und verlassen in mein
Grobknicht sitz! Deine Mutter wart' schon noch
langer auf Dich und wenn ich früher zu ihr komm',
richt' ich ihr halt derweil ein schön' Gruß von Dir
aus.“

Sie duckte sich wie ein vom Wetter überraschtes
Vögelchen an seine Brust und schloß selig lächelnd die
Augen.

Der Grobknicht wollte noch berichten, wo man das
Kind gefunden: „Gleich links von der Wand, keine
zehn Schritt vom angeschwollenen Niesebach, is sie
unter einer großen Linden zusammeng'huselt g'essen.“
Der Bauer aber winkte ihm schnell mit der Hand ab
und sagte flüsternd: „Siehst denn net Zolt, daß sie schlaf't.
Weck' mir f' net auf.“ Dann zum Schwager und zum
Vorsteher gewendet sagte er leise lachend: „Dank schön
für Euer' Nachwach. Kommt' morgen gegen Mittag wieder,
dann machen wir Testament. Diesmal wird's ernst.“

Und als die Weiden das Zimmer verlassen hatten,
bettete er das Kind recht weich und lind in seinen
Armen und betrachtete mit einem glückseligen Lächeln
dessen ruhige Atemzüge.

G. S.

famen Todes gestorben sind. Es ist ein Irrtum zu glauben,
daß das Leben gekrönter Herrscher stärker gefährdet wäre,
als dasjenige gewählter Präsidenten. Die Ermordung Ab
raham Lincoln's durch den Schauspieler Booth im Jahre
1865 gab den ersten schrecklichen Beweis dafür. 1881
fällt wiederum ein Präsident der Vereinigten Staaten,
Garfield, von der Mörderhand Guiteaus. 1894 tötete Ca
serio den Präsidenten der französischen Republik Carnot.
1897 wird der Präsident der Republik von Uruguay
Zodiario Borda von Arredondo, 1899 Ulysses Genreuz
von Caceres getötet. Die Ermordung Max Kinsky's durch
Ezolgos in 1901 ist wohl noch allen in Erinnerung.
Die Reihe der Königsmorde beginnt bei Karl III. von
Parma, der 1854 von der Hand Antonio Carras starb.
Dann folgen (1860) Fürst Danilo von Montenegro, der
der Mache eines verbannten Untertanen, Kaditsch, zum
Opfer fiel; (1868) Fürst Michael von Serbien, Oheim
des Königs Milan und Großoheim des im Jahre 1903
ebenfalls ermordeten Königs Alexander; (1881) Alexander
II., Kaiser von Rußland, den die Nihilisten in die Luft
sprengten, und endlich der Schah von Persien Nasr-Eddin
1896. Am 10. September 1898 wurde in Genf unsere
Königin Elisabeth von Luxemburg durch einen Dolch
stoß getötet; dies ist wohl noch so allgemein erinnerlich,
wie die zwei Jahre darauf erfolgte Ermordung König
Humbers von Italien durch Bresci. Dann (1903) kam
der schon erwähnte, grauenvolle Mord im Konak von
Belgrad, der an Kühnheit einzig durch die furchtbaren
Ereignisse in Vissabon übertroffen wird.

— **Masochistrophe in einem Trauerhause.** Aus Fi
ume wird gemeldet: Zum Begräbnisse einer Frau namens
Anna Natale hatten sich im Trauerhause circa 40 Per
sonen versammelt. Plötzlich stürzte der Fußboden unter der
Last der Menschen ein und begrub alle samt dem Beich
nam unter den Trümmern. Vier Personen starben sofort,
viele sind schwer verwundet.

— **Die Bekämpfung der schlimmsten Krankheiten**
bildet seit jeher das Streben der hervorragendsten Aerzte.
Eine der unheilvollsten Krankheiten ist die Epilepsi. Den
jenigen, die von dieser schweren Heimsuchung betroffen
sind, wird es ein Trost sein, zu erfahren, daß der Spe
zialarzt Dr. Alexander Szabo in Budapest, V., Altot
many utca 5, ein Heilverfahren gegen Epilepsi publiziert
und in Anwendung gebracht hat, dessen Heilerfolge gera
dezu unerreichbar sind, und von Aerzten und Laien
gleichermassen anerkannt sind. Derselbe ist gerne bereit,
denjenigen Patienten Aufklärung zu erteilen, die durch
seine erprobte Heilmethode die vollste Wiederherstellung
erlangen wollen.

— **Jubiläumspilgersfahrt nach Rom.** Aus Anlaß
des goldenen Priesterjubiläums des heil. Vaters Pius X. und
des 60 jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des kaiserl.
Franz Josef I. veranstaltete die Erzdiözesan vom b. Erzengel
Michael unter Führung Sr. Exzellenz, des hochwürdigsten Herrn
Bischof von Triest Capovizza, einen Pilgerzug nach Rom.
Abfahrt von Wien am 28. April 1908. Besuch von Padua,
Vercelli, 6 Tage Aufenthalt in Rom, woselbst die Pilger
von Sr. Eminenz Kardinal Dr. Anton Josef Gruscha, Erz
bischof von Wien, dem heil. Vater vorgestellt werden. Die
Gesamtkosten betragen I. Klasse 430 Kr. II. Kl. 290 Kr. III.
Kl. 210 Kr. — (hierbei in Italien Eisenbahnticket II. Kl.)
In diesen Preisen ist inbegriffen: Eisenbahnbillet tour und
retour, volle Verpflegung und Quartierung in Padua, Vercelli,
Triest, Rom. Freie Wagenfahrten und Führung. Anmeldungen
bis 31. März 1908 an das Komptager-Komitee Wien I.
Singerstraße 18.

— **Ein Baudirektor verunglückt.** Der Direktor
stellvertreter der Anglobank Herr Eugen Wolf, ist, wie
aus Grindelwald, einer schweizerischen Gemeinde im Bez
irke Interlachen, gemeldet wird, auf einer Skitour auf
dem Wädylgletscher abgestürzt und in eine Gletscherpalte
gefallen, wo er den Tod gefunden hat.

— **Fünf Menschen bei einer Feuersbrunst un
gekommen.** Die Gemeinde Pöblich des Zalaer Komitats
ist abgebrannt; fünf Menschen sind der Feuersbrunst
zum Opfer gefallen. Unter ihnen befindet sich ein Mäd
chen, das sein Schwesterchen aus dem brennenden Hause
retten wollte. Drei Männer fanden während der Lösch
arbeiten den Tod.

Humoristisches.

— **Umgekehrt.** Stammgast (der nicht appetitlich
ansieht): „Winnia, geben Sie nur gut acht, ... daß Sie
mein Glas nicht mit einem andern verwechseln.“
Kellnerin: „Was glauben's denn? ... Da könnt'
ich von den andern Gästen schöne Grobheiten kriegen.“

— **Kajernenhofblüte.** Unteroffizier: „Schulze, daß
Sie sich nur nicht im Zoologischen Garten zeigen, sonst
werden die Tiere hochmütig.“

— **Erläuterliche Kurzschichtigkeit.** „Warum ist denn
der Barbier Krackel gar so kurzschichtig?“
„Ja, der hat sich die Augen so verdorben, weil er
immer die Herren Primaner vom nahen Gymnasium ras
sieren muß.“

— **Arges Mißverständnis.** Bauernfrau (zuhörend,
wie kommandiert wird: „Ganzes Bataillon fecht!“) —
„Na, nun bin ich bloß mal neugierig, woher die all' die
Befen dazu holen!“

— **Summarisch.** Offizier vor der Aushebungskom
mission: „Was sind Sie?“
„Modellschreiner, kurzschichtig und evangelisch.“

— **Im Eifer.** Frau: „Es wird alle Tage ärger,
jezt kommt du erst nach Hause, nachdem die Uhr zwei
geschlagen hat.“
Mann: „Zwei geschlagen? Unfinn! Eins hat's ge
schlagen! Ich hab's genau gehört. Sogar zweimal hat's
eins geschlagen.“

— **Falsch aufgefaßt.** Gnädige Frau: „Marie, in
14 Tagen gebe ich einen Hausball, da müssen Sie tüch
tig mit helfen.“
Marie: „D, gnädige Frau, ich kann alle Tänze.“

— **In der Schülerverbindung.** „Silentium! Ich
übernehme das Präsidium, da unser Herr Vorsitzender ge
rade nachsigen muß.“

— **Der Verräter.** Gattin: „Lieber Fritz, warst du
wirklich jeden Abend zu Hause und gedachtest meiner,
während ich zur Kur in Abbazia weilte?“
Gatte: „Lieber Kind, du tränkst mich mit deiner
Frage.“

Gattin: „Da sieh her, Heuchler! Hier ist die Rech
nung über das elektrische Licht. Sie beträgt nur 2 Mark
50 Pfennige.“

— **Unberschämt.** Gnädige: „Hier Josef, haben Sie
ein Goldstück und feiern Sie recht fröhliche Feiertage.
Aber machen Sie keine Dummheiten und schauen Sie ja
nicht zu tief ins Glas.“
Josef: „Küß die Hand, gnädige Frau, ich wünsche
Ihnen dasfelbe von Herzen.“

— **Bettlerhumor.** Bettler (der einen Pfennig von
einem Herrn erhält): „Verzeihen Sie, mein Herr, haben
Sie sich nicht verzählt?“

— **Aufrichtig.** Heiratsvermittler (zu einem Klienten):
„Das muß ich Ihnen schon sagen, so lange wählt selten
einer herum wie Sie!“
Klient: „Ja, wissen Sie, in Geldsachen hört die
Gemütslichkeit auf.“

— **Gaunerfremdheit.** Ein Bettler bittet um'ne milde
Gabe. „Ich werde Ihnen einen Teller heiße Suppe geben,“
sagt mitleidig die junge Frau.
„Ach, gnädige Frau, die Suppe habe ich schon im
Parterre gegessen, könnte ich nicht bei Ihnen den zweiten
Gang bekommen?“

— **Erbarmet Euch** der darbenenden Vögelin und
strenet ihnen Futter, sie werden es Euch im Frühjahr
gewiß reichlich lohnen!

— **„Mariaseller Glöckchen.“** Die im vergangenen
Jahre mit Unterstützung hervorragender Mitarbeiter vom
hochwürdigen Herrn Religionslehrer und Kirchendirektor
Anton Maue in Wien herausgegebene neue marianische
Monatschrift „Mariaseller Glöckchen“ hat sich aufs aller
beste eingeführt und zählt heute bereits 4000 Abon
nenten. Die soeben erschienene erste Nummer des 2. Jahr
ganges enthält eine reizende Illustration: Unser Kaiser
als Kind auf dem Schoße seiner Mutter und hiezu das
Gedicht von Hermine Profsko: Unseres Kaisers Eltern
in Mariaseller. Außerdem enthält diese Nummer: Maria
als Vorbild! Gedanken zum neuen Jahr, vom ehemaligen
k. k. Hofprediger P. Klemens Riky, u. S. v. — Von
Thronu Thron — die diesjährige päpstliche Krönungs
feier in Mariaseller — Abt Severin von Mariaseller-Ha
degh und die göttliche Vorsehung — etc. etc. Das ganz
jährige Abonnement kostet nur 1 K. 50 Heller durch die
Administration Wien, 1. Seitenstettengasse 3. Probenum
mer gratis.

INSERATE.



Erklärung.

Gegen unzählige Krankheiten wird
FRANZBRANNTWEIN empfohlen. Un
streitig ist GUTER, STARKER FRANZ
BRANNTWEIN das wirksamste Haus
mittel.

Um wie vieles besser und wirk
samer ist demnach ein solches FRANZ
BRANNTWEIN-PRAEPARAT, wie des
Székler-Gebirgs

„INDAGEIST“

welchen nicht allein der Erzeuger, son
dern Jeder empfiehlt, der ihn benützt.
Zeugnis hierfür giebt:

FRANZ KOSSUTH'S BRIEF:

Wohlg. Herrn Balázsovich Sándor
Apotheker in SEPSISZENT-GYÖRGY
„Gegen rheumatische Schmerzen
bewachrt sich die Einreibung mit „I
NDAGEIST“ sehr gut. Bitte haben Sie
die Freundlichkeit, mir drei Flaschen zu
senden.“

FRANZ KOSSUTH.

Der gesetzlich geschützte
„INDAGEIST“, HEILKRAEUTER
FRANZBRANNTWEIN ist keine ge
wöhnliche Spritmischung, sondern aus
SZEKLER GEBIRGS-HEILKRAEUTERN.

ERZEUGTER SPRIT

und als solcher nicht allein DAS BE
STE UND WIRKSAMSTE, sondern auch
das

STAERKSTE FRANZBRANNTWEIN

PRAEPARAT.

„INDAGEIST“ stärkt die Nerven
und labt Körper und Geist!
„INDAGEIST“ ist in Flaschen zur
und 1 Krone (Probeflasche 30 Heller) sowohl
beim Erzeuger Balázsovich Sándor
Apotheker in Sepsiszentgyörgy, als
in allen Apotheken, Drogerien und in
Szombathely in allen besseren Spe
zereihandlungen erhältlich.



